

Der Auto-Didakt

Autor(en): **Belmont, Rosmarie / Wettli, Hugo**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **84 (1958)**

Heft 22

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-497623>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

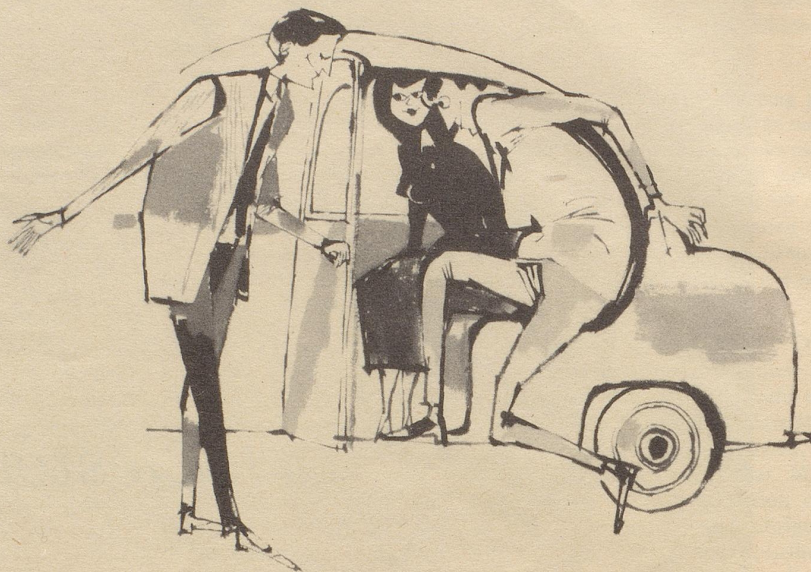
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Auto- Didakt



Werner, das ist mein Mann, und ich wurden eingeladen zu einer Autofahrt, genauer zu einer Vergnügungsautofahrt. Ich bin zwar beim Besteigen fremder Autos eher ängstlich, doch hier verleiteten drei Gründe, die Einladung bedenkenlos anzunehmen: die Geschäftsbeziehungen, die privat ein bißchen aufpoliert werden sollten, das wundervolle Hellblau des Autos und mein Scharfsinn, der mir eingab, daß ein Mann mit englischen Landlordallüren, und echt Gemslederhandschuhen, der zudem noch Roger hieß, unbedingt Vor- und Rücksicht garantiere.

Der Start war denn auch vornehm. Mit vielen Komplimenten wurden wir in das nicht allzu geräumige Kästchen hineinmanövriert, Geschäftsfreund Roger setzte sich ein graues Filzhütchen auf, zupfte die Handschuhe zu- recht, hebelte und drückte sanft an verschiedenen Knöpfen herum und fuhr los – wie ein viermal prämiierter südamerikanischer Rennfahrer.

Temperament macht mir zwar Eindruck, aber auf der Landstraße halte ich es doch lieber mit den Lauen. Nein, Roger war doch nicht echt Adel, nur veradelt, schon bei den ersten Hindernissen blitzte der derbe Untergrund durch.

Einige harmlose Fußgänger, die sich erdreisteten die Fahrbahn zu überschreiten, erhielten die verschiedensten zoologischen Bezeichnungen und das Stoplicht an der Straßenkreuzung wurde vorzeitig grün vor Aerger über so viel harte Worte.

Mit 100 km hinein in die freie Landschaft! Die Räder quietschten in der kleinsten Kurve wie in einem Kriminalfilm. «Das ist nur die neue Aufgummierung», belehrte uns Roger. Ich betrachtete meinen Mann. Er war ein bißchen blaß; die Aufgummierung hatte ihm wohl etwas zugesetzt, aber er bewahrte Haltung.

Ich sann auf Mittel und Wege, um den Mann auf ein vernünftiges Tempo zu bringen, aber die Geschäftsbeziehungen schüchterten mich ein, und ich ließ von meinem Vorhaben ab. Als ich mich aber zum zweitenmal von der

Horizontalen wieder in die Vertikale rappelte, weil ich in einer Kurve der Zentrifugalkraft erlegen war, entschloß ich mich doch zu einem ersten indirekten Versuch und zwar psychologisch: «Es soll tatsächlich Mitfahrer geben, die sich durch einen überholenden Chauffeur imponieren lassen.» Roger schüttelte den Kopf und tat sehr erstaunt, während er eben ausholte, um einen Lastwagen, einen Car und zwei Motorräder zu nehmen.

Das war offenbar nicht die richtige Methode. Versuchte ich es listig: «Was ist denn das für ein Schlößlein auf jenem Hügel?» Aber der Mann hatte Schulsack, ohne zu zaudern und mit einem einzigen Blick aus dem linken Auge in besagte Richtung – das rechte war immerhin auf die Fahrbahn gerichtet – erzählte er von Fürsten, Intrigen und Schlachten, redete und fuhr in einem solchen Tempo, wie wenn wir eben gerade einem solchen Kampf entfliehen würden.

Das war also auch noch nicht der richtige Ton. Belehrend: «Jetzt kommen wir auf eine sehr gefährliche Straße, hier sind schon oft Unfälle passiert.» Tja, tja, Roger schnalzte ein bißchen mit der Zunge, erhöhte die Geschwindigkeit auf 110 km und erging sich in einer längeren Beschreibung des Schweizerischen Straßenzustandes im allgemeinen. Werner war eine Nuance blässer geworden, aber immer noch sehr gefaßt. Männer sind halt tapfer.

Mir war leicht schlecht. Nachdem ich bereits über zwei Bahnübergänge den Kopf dreimal an die Decke geschlagen hatte, revoltierte selbst mein Inneres. Mit letzter Kraft appellierte ich an unseres Führers Menschlichkeit mit einem tiefgeseufzten: «Mir ist schlecht» und der Hoffnung auf eine kleinere Geschwindigkeitsreduktion. Roger war mitfühlend, drückte seine ganzen 86 kg auf das Gas mit dem Hinweis, daß er sich beeile, damit wir unsern Ausflugsort bald erreichen.

Wir erreichten ihn, parkierten mit einem tüchtigen Knall, da Roger beim Abstellverfahren etwas zu großzügig disponierte und die hintere Stoß-Stange in einen Küngelell bohrte. Erschöpft setzten wir uns auf einer Anhöhe in die Linden-Gartenwirtschaft. Man bestellte; Werner mit einem Blick auf meine anhaltende Hühnerhaut ein Poulet, während ich wenigstens teilweise den friedlichen Anblick von weidenden Kühen, ewigen Schneebergen und heroisch marschierenden Familienidyllen genoß. Teilweise, weil die drohende Heimfahrt die Genußfähigkeit reduzierte und die Nervenstränge übers Maß strapazierte.

Und wieder rollten wir los. Die zwei Cognacs, mit denen ich mir unter dem Vorwand von Uebelkeit Mut angetrunken hatte, dämmerten mich leicht ein und lockerten meinen angespannten Gemütszustand. Angst hatte ich zwar immer noch, doch versuchte ich mich durch die Flucht in die Phantasie etwas abzulenken.



Ich transponierte vor meinem musikalischen Auge Chopins Tristesse Note um Note von E-dur bis Fis-dur. Beim 15. Takt hatte ich Schwierigkeiten, worauf ich die Menufolge für den angekündigten schwiegerelterlichen Besuch festlegte und mich für Zabaione zum Dessert entschied, um endlich bei einer besonders kurvenreichen Talfahrt, mein ganzes Konzentrationsvermögen auf die rückwärtige Biegsamkeit meines linken Daumens zu richten.

Werner plauderte munter drauf los von Heckmotoren, Kinoreklame, Lagerkartoffeln und Parteiparolen. Doch traute ich dem leichten Geplätscher nicht ganz. Es war zu laut, etwa so wie ein Lied, das man in einen dunkeln Keller schmettert, um unbekannte Gefahren zu bannen.

Roger raste unbeirrt dahin; und endlich standen wir unversehrt vor unserer Haustüre und versuchten uns gegenseitig mit einigen wohlgezogenen Abschiedsfloskeln einen guten Abgang zu sichern. Das Wetter mußte erhalten, gehabte Aufzugsfreuden; Werner überwand sich gar zu einem Kompliment für Rogers sichere Fahrweise. Worauf dieser mit einem lieb lächelnden Gesicht uns anvertraute: «Und denken Sie, ohne eine einzige Autostunde, nur mit dem Lernfahrausweis!»

Rosemarie Belmont



Eine Handvoll Witze

«Ich möchte den Hund kaufen, wenn Sie mir garantieren, daß er wirklich treu ist.»
«So etwas von treu haben Sie noch nicht gesehen! Ich habe ihn schon dreimal verkauft, und er ist immer wieder zu mir zurückgekommen!»

*

«Stell dir vor, ich kriege regelmäßig jede Woche Drohbriefe. Kann man da eigentlich nichts dagegen tun?»

«Doch, das ist strafbar, da kannst du Anzeige erstatten. Weißt du denn nicht, wer dir die Drohbriefe schreibt?»

«Das weiß ich sogar genau. Die kommen von der Firma, wo ich meinen Fernsehapparat auf Raten gekauft habe.»

*

«Von wem werden die Blumen bestäubt?»
«Von den vorbeifahrenden Autos, Herr Lehrer!»

Max hatte eine reiche Frau geheiratet und bekam nun bei jeder Gelegenheit, bei jeder Neuanschaffung zu hören: «Ohne mein Geld hätten wir das nicht.»

Als das junge Ehepaar einmal Besuch hatte und die Gäste den neuen Fernsehapparat bewunderten, wollte die holde Gattin wieder ihr Sprüchlein hersagen. Max unterbrach sie: «Ohne dein Geld hätten wir mich auch nicht!»

*

«Ich sitze jeden Abend zu Hause bei meiner Frau.»

«Das ist wahre Liebe!»

«Nein, Fernsehen!»

*

Herr Huber aus Ottakring sagte zu seinem Sohn: «Pepperl, geh, hol mir a Krügel Bier!»
«Wieso i?» maulte der Bub. «Wo i mitten drin in so an spannenden Wildwestroman bin. Das Bier schadt dir eh nur!»
«Franzerl», wandte sich der Vater an den zweiten Sprößling, «geh, hol du mir a Krügel!»

«I? Dös kannst net von mir verlangen, Vota, wo i mir die Schuah schon auszogen hab!»
Da rief der Kleinste vom Schaukelpferd her: «Vota, laß di net frozzeln von die zwa Lausbuben! Hol dir dei Krügel selber!»

*

Ein Filmsternchen hatte zum erstenmal eine größere Rolle in einem Film gespielt. Nach der Premiere wandte sich die junge Dame an den berühmten Kritiker: «Nun, wie habe ich Ihnen gefallen?»

Der Kritiker hatte eine Gegenfrage: «Werden Sie ein Come-back versuchen?»

Für Freunde des surrealistischen Witzes: In einem Kurort spaziert ein Hund umher, geht in eine Bar und bestellt sich einen Cocktail. Der Mixer ist etwas erstaunt und sagt: «Verzeihen Sie, aber Sie sind der erste Hund, der zu uns kommt!» Der Hund verzieht keine Miene, trinkt seinen Cocktail und verlangt die Rechnung. Sie beträgt zehn Franken. Der Hund setzt eine mißbilligende Miene auf, bezahlt und sagt: «Verzeihen Sie, Sie können sich darauf verlassen, ich war auch der letzte Hund, der zu Ihnen kam!» TR

Zeitgemäßer Dialog

«Du siehst so niedergeschlagen aus, was ist los?»

«Ich habe ein Buch mit einem sehr traurigen Schluß gelesen.»

«Wie heißt dieses Buch?»

«Mein Sparbuch!»

OA

COMELLA

der
neuzeitliche
Göttertrank
aus Milch,
Spezialkakao
und Zucker

Nie tief-
gefroren! Das ganze
Jahr frisch!

OPF KON

Milchmast-Poulets aus der Geflügelfarm
Scherrer's Erben Tel. 051 / 936 936